

sich, dass diese Persönlichkeiten bis zum Ende kalkuliert hätten – ein recht ernüchterndes Urteil über Charaktere, die bisher kaum kritisch beleuchtet worden sind. Insgesamt besticht diese Studie somit insbesondere durch ihre nüchterne und ernüchternde Charakterisierung galizischer polnischer Spitzenpolitiker und trägt zu deren Verständnis bei.

Marburg

Heidi Hein-Kircher

*Dwa życia Ludwika Gumpłowicza. Wybór tekstów. [Die zwei Leben des Ludwik Gumpłowicz. Textauswahl.]* Hrsg. von Jan Surman und Gerald Mozetič. (Biblioteka Myśli Socjologicznej, Bd. 8.) Oficyna Naukowa. Warszawa 2010. 533 S. ISBN 978-83-7459-090-7. – Ludwik Gumpłowicz (1838-1909) gehört zu den Gründervätern der modernen Soziologie. Seine Hauptwerke entstanden in seiner Zeit als Professor an der Universität Graz (seit 1875). Die vorliegende, sorgfältig erarbeitete Auswahl von Texten von und über Gumpłowicz unterstreicht bereits in ihrem Titel die Leitidee des Bandes, dass die Grundelemente der soziologischen Forschungen Gumpłowicz auf seine Auseinandersetzung mit den politischen, sozialen und kulturellen Realitäten Galiziens im Allgemeinen und mit den Beziehungen zwischen den verschiedenen National- und Religionsgemeinschaften im Besonderen zurückgehen. Der Band wird eingeleitet durch eine ausführliche Diskussion der soziologischen Theorie Gumpłowicz (aus der Feder der Hrsg. Jan Surman und Gerald Mozetič) und biografische Skizzen über seine Familie (Hanna Koziońska-Witt, Reinhard Müller). Die folgenden Abschnitte sind nach seinen Hauptwirkungsorten Krakau und Graz gegliedert und umfassen sowohl historisch-soziologische Texte – hierunter viele, die die jüdische Geschichte in Polen und in Galizien beleuchten – als auch Artikel aus der von Gumpłowicz zwischen 1869 und 1874 herausgegebenen Zeitung *Kraj*. Die Hrsg. haben dankenswerterweise eine Reihe von Briefen Gumpłowicz aufgenommen, die seine liberale, dem aufrührerischen Eifer Kongresspolens skeptisch gegenüberstehende Grundhaltung deutlich machen. Die aus seiner Grazer Schaffenszeit aufgenommenen Texte dokumentieren, in welchem Maße Gumpłowicz Überlegungen zur Staats- und Gesellschaftstheorie von seiner Sozialisation geprägt wurden – so ist auch der programmatische Titel zu verstehen, der die für die spätere soziologische Theoriebildung wichtige, galizische Sozialisation Gumpłowicz reflektiert. Der Band wird mit Dokumenten zu seinem und seiner Ehefrau Freitod (aufgrund einer unheilbaren Erkrankung), drei Beiträgen zur Rezeptionsgeschichte Gumpłowicz (Surman, Bernd Weiler), einer umfassenden Bibliografie seiner Schriften (die seine Presseartikel jedoch nur in Auswahl vorstellt) und der fachhistorischen Literatur zur Soziologie Gumpłowicz sowie einem Namens- und Sachregister abgeschlossen. Die Hrsg. haben diese Schriftenauswahl mit großer Sorgfalt und mit Achtung sowohl vor dem Werk als auch der Person ihres Protagonisten vorbereitet. Der Band bietet reichhaltige Anregungen zur polnischen, polnisch-jüdischen und ostmitteleuropäischen Geschichte des 19. Jh. und würdigt einen seinerzeit einflussreichen und originellen Denker.

London

François Guesnet

*Marek Kornat: Polen zwischen Hitler und Stalin. Studien zur polnischen Außenpolitik in der Zwischenkriegszeit.* be.bra-Verl. Berlin 2012. 303 S., Ill., Kt. ISBN 978-3-89809-098-8 (€ 19,95.) – Marek Kornat ist durch seine Arbeiten zur polnischen Sowjetologie bekannt, hat aber auch eine Reihe von Veröffentlichungen zur polnischen Außenpolitik der Zwischenkriegszeit vorgelegt. Mit dem vorliegenden Buch wendet er sich explizit an deutsche Leser, was er mit der Berufung auf Hans Roos und sein Werk *Polen und Europa. Studien zur polnischen Außenpolitik* von 1957 als *ultima ratio* einer Bewertung unterstreicht. K.s Zielgruppe ist ein Publikum, das in der polnischen Geschichte nicht unbedingt vorgebildet ist, ohne dass er dabei jedoch Abstriche an einen wissenschaftlichen Anspruch machen würde. Als sein Hauptanliegen beschreibt er es, mit jenen Vorwürfen aufzuräumen, die der polnischen Außenpolitik „besondere Beziehungen“ (S. 7) zu Hitlerdeutschland unterstellen und das autoritäre Regime nach 1926 in die Nähe faschistischer Regierungsformen rücken. Diese Fehleinschätzungen führt K. auf die zu geringe Rezeption der polnischen Forschung gerade der letzten zwanzig Jahre zurück, der kaum etwas Neues hinzugefügt werden kann und die er versucht, in seinem Buch zu resümieren. Dabei räumt er ein, dass es zu Schlüsselfragen wie dem Nichtangriffsabkommen von 1934 und